

Die Rogowskis

Gustav Rogowski wurde am 26.12.1874 in dem Dorf Masuren im Kreis Oletzko, dem späteren Treuburg, Ostpreußen, geboren. **Gustav R.** und der Vater von Franz Rogowski waren Brüder.

Gustav Rogowski und Auguste Skriebeleit lernten sich in Berlin kennen. Auguste Skriebeleit war eine Schwester unserer gemeinsamen Großmutter Charlotte Dikomey geb Skriebeleit, geb. am 14.07.1869 in Klein Skirlack. Gustav Rogowski und Auguste Skriebeleit heirateten und kauften sich von ihrem in Berlin ersparten Geld einen 8 ha großen, sehr schön am Stadtrand von Goldap, in der Bodenhauser Str. 7, rechts an der Straße nach Dubeningken - Szittkehmen (ab 16.07.1938 Wehrkirchen), gelegenen Hof. Gustav und Auguste Rogowski hatten nur einen Sohn **Bruno**, der gleich zu Beginn des zweiten Weltkrieges gefallen ist. Ich konnte Gustav R. nicht leiden, weil er meine kindliche Seele zutiefst verletzt hatte. Bei einem unserer Besuche mit Mutter in Goldap zeigte er mir stolz seine Taubenzucht. Nach langem Betteln durfte ich ein "Pärchen" in einem Korb auf dem Schoß in der Eisenbahn mit nach Groß Skirlack nehmen. Papa half mir beim Bau eines Taubenschlages. Nach zwei Wochen kam der große Moment. Die bis dahin eingesperrten Tauben durften zum ersten Mal ins Freie. Der Täuberich (Differt) flog auf das Dach unseres Stalles, schaute nach rechts und links und flog auf Nimmerwiedersehen davon. Wie der "alte Rogowski", so nannten wir Kinder unseren Großonkel, später hämisch berichtete, sei der Täuberich wenig später wieder im heimischen Taubenschlag in Goldap eingeflogen. Er hatte mir, wohl wissentlich, was da kommen würde, Täuberich und Taube aus zwei auseinandergerissenen Pärchen geschenkt. Die Täubin aber blieb, wir nannten sie Dora. Freude hat sie mir jedoch nicht bereitet, weil sie zu einem Täuberich von Friedrich Kauschus abwanderte.

Der Bruder vom "alten" Gustav Rogowski heiratete in Steintal (Kamionken) im Kreis Lötzen Marie Dolleck, geb. am 03.10.1884. Das Ehepaar bewirtschaftete in Steintal einen Bauernhof und hatte zwei Söhne. **Johannes**, geb. am 17.12.1915, kinderlos am 12.09.1976 in Bordesholm verstorben und **Franz**, geb. am 17.03.1917, verstorben am 20.12.1986, ebenfalls in Bordesholm. Johannes Rogowski änderte wegen einer Karriere bei der Wehrmacht/im Staatsdienst seinen Namen in Johannes Horn. Der Vater der beiden Söhne ist 1916 (noch vor der Geburt von Franz) verstorben/gefallen. Die Witwe heiratete Gustav Motzkus, geb. am 23.12.1894, verstorben am 11.11.1972 in Bordesholm. Marie, seine Frau, war bereits am 21.06.1966 in Mühlbrock-Hohenhorst verstorben. Das Ehepaar Motzkus hatte einen Sohn Hermann, der am 28.02.1926 geboren wurde und am 07.07.1944 im blühenden Alter von 18 Jahren gefallen ist.

Der vor den Toren Goldaps gelegene Hof des "alten" Rogowski sollte nach dem Soldatentod des Sohnes Bruno - die Ehefrau Auguste war auch schon verstorben - nicht in fremde Hände fallen. Es wurde gesucht und man fand von Rogowskis Seite den Neffen Franz, geb. 17.03.1917 und von Skriebeleits Seite die Nichte Meta, geb. 22.11.1910. Obwohl Meta 6 1/2 Jahre älter war als Franz, fanden sie Gefallen aneinander. Franz hatte Gärtner gelernt und der Hof am Stadtrand von Goldap bot sich in hervorragender Weise für eine Gärtnerei an, wenn der schreckliche Krieg nun einmal vorbei gewesen wäre. Der "alte" Rogowski sorgte in der ihm eigenen Weise vor und war von der Vorstellung "Nicht in fremde Hände fallen" zu sehr angetan. Da er Witwer

war, mußte Meta ins Haus und ihm die Wirtschaft führen. Als **Meta** Charlotte Dikomey und Franz Rogowski am 09.02.1942 heirateten, war Meta schwanger und **Bruno** Eduard Rogowski kam am 06.07.1942 in Goldap als Fünfmonatskind, 10 Pfund schwer, zur Welt. Der "alte" Gustav Rogowski hatte dafür gesorgt, daß den Hof ein direkter Nachfahre erben würde. Das wußte Franz zu dieser Zeit aber nicht. Auf dem Weg zum Standesamt hätte Meta mehrmals inne gehalten und gesagt "Franz, Du kannst noch nein sagen". Weitere Hinweise gab sie aber nicht. Der "alte" Rogowski hat Meta beruhigt und immer wieder gesagt, "Ihr seid noch jung und könnt noch genug eigene Kinder haben".

Die Front rückte näher, die Menschen Ostpreußens mußten flüchten. So auch Gustav Rogowski mit seiner Nichte Meta und "Sohn" Bruno. Meta war 34 und Bruno gerade 2 1/2 Jahre alt. Franz war Soldat. Rogowskis wurden von den Russen überrannt, Meta schwer verwundet. Sie kehrten nach Goldap zurück. Franz fand mit seiner Mutter und dem Stiefvater in Stakendorf bei Schönberg in Schleswig Holstein eine vorübergehende Bleibe.

In Goldap herrschte das mit Worten nicht zu beschreibende Chaos des Zusammenbruchs. Es ging ums nackte Überleben. 2 km nördlich von Goldap wurde russisches Staatsgebiet, Goldap selbst übernahmen die Polen. Der "alte" Rogowski fühlte sich im polnischen Sinne als **A u t o c h t h o n e**, das heißt, als Bodenständiger, der die polnische Staatsangehörigkeit angenommen hatte. Im Goldaper Heimatbrief Nr. 3 vom 20.06.1995 schreibt Herr Klaus Reinhardt, Heerstr. 21, 78628 Rottweil u. a. folgendes: "Eines Tages bemerkten wir, daß die Wassersuppe so komisch schmeckte. Einige unserer Landsleute erkrankten, ja es starben sogar ein paar. Daraufhin haben wir bei Frau Klein aus Herandsthal, der Köchin im Lager, nachgefragt, was es mit der Suppe auf sich hat. Frau Klein erklärte uns, daß sie den stellvertretenden Bürgermeister Rogowski, einen ehemaligen Deutschen, der die polnische Staatsangehörigkeit angenommen hatte, um Salz gebeten habe. Rogowski habe ihr dann so ein komisches Zeug gegeben und gesagt, das wäre für die Deutschen gut genug. Daraufhin haben wir uns dieses angebliche Salz angeschaut und festgestellt, daß es Kalisalz war, also Düngemittel. Wir baten Frau Klein, uns die Suppe nicht mehr zu salzen, so gab es Wassersuppe ungesalzen. Etwa Ende 1947 wurde das Lager in der Memeler Straße geräumt, weil einige Polen die Häuser, die wir notdürftig instandgesetzt hatten, übernehmen wollten. Die meisten Deutschen kamen in die Infanterie-Kaserne. Wir, die auf dem Magistrat arbeiteten, zogen in die drei Häuser von Sprigatus, wo jede Familie einen Raum zugewiesen bekam. Hier lebten wir etwa ein Jahr, bis der stellvertretende Bürgermeister Rogowski den Hof von Sprigatus für sich beanspruchte. Daraufhin mußten wir auch in die Kaserne umziehen. Noch ein Wort zu den Deutschen, die für Polen optierten: In Goldap gab es zwei Personen, die die polnische Staatsangehörigkeit angenommen hatten, die uns mehr schikaniert haben, als es manche Polen taten. Dieses waren der stellvertretende Bürgermeister Rogowski und ein gewisser M. Rogowski hatte die Arbeitsaufsicht über uns Deutsche. Mehrfach hat er dabei deutsche Frauen mit dem Krückstock geschlagen. An Männer hat er sich nicht selber herangetraut. Dafür hatte er die Polizei, die uns dann geschlagen hat. Anfang der fünfziger Jahre ist Rogowski dann in Goldap gestorben. Insgesamt möchte ich zu dem Thema deutsche und polnische Staatsangehörigkeit folgendes sagen: Zwischen uns Deutschen, die wir in Goldap waren und den sogenannten Autochthonen hat so gut wie kein Kontakt bestanden. Selbst bei der polnischen Bevölkerung, die ein sehr starkes Nationalbewußtsein hat, wurden diese Leute vielfach auch verachtet."

Soweit Auszüge aus dem Erlebnisbericht des Herrn Reinhardt aus Rottweil.

Zu der Zeit in Goldap schreibt mir Bruno Rogowski in seinem Brief vom 16.11.1981 u.a. folgendes: "... ich bitte Dich, Bruno Rogowski zu vergessen. Für Verwandtschaftskontakte ist es für mich leider zu spät. Es hätte alles früher kommen sollen. 1956 gab mich die Mutter in Goldap als den Sohn Gustav Rogowski's dem Untergang preis ...". Gustav Rogowski ist am 04.08.1950 in Goldap verstorben. Ich bin fast sicher, daß Meta damit Bruno in den Besitz des Erbes des "alten" Rogowski bringen wollte.

Wir sind aber der Zeit ein wenig vorausgeeilt. Wie schon berichtet, hatte **Franz Rogowski** in Stakendorf bei Schönberg in Schleswig Holstein mit seinen Eltern Arbeit und Unterkunft bei einem Bauern gefunden. Ich habe ihn dort von Meldorf, Holstein aus mit dem Fahrrad besucht und mich einige Tage dort aufgehalten. Franz lebte sehr sparsam, sparte jeden Pfennig und wartete auf Frau und "Sohn". Er kaufte dann in Mühlbrock-Hohenhorst bei Bordesholm ein Anwesen mit mehreren Morgen Land, betrieb Landwirtschaft und Gartenbau, baute eine Schmiede zum Wohnhaus aus und kaufte eine Eigentumswohnung in Bordesholm.

Seine Frau **Meta** gab auf seine Briefe keine Antwort. Franz wandte sich dann an unsere Mutter und bat eindringlich, Mama möchte doch auf Meta einwirken, endlich zu ihm zu kommen, da Haus und Hof und ein eigener Hausstand wieder vorhanden wären. Auch auf Mamas mahnende Briefe gab es keine Reaktionen. Von Aussiedlern aus Goldap hatten wir aber zwischenzeitlich erfahren, daß der "alte" Rogowski für Polen optiert hatte und stellvertretender Bürgermeister geworden sei und mit Meta in einem eheähnlichen Verhältnis leben würde. Mama forderte Meta dann auf, sich doch endlich zu entscheiden und Franz freizugeben und nicht sein Leben zu verderben.

Endlich, am 20. April 1963 trafen Meta und Bruno Rogowski bei Franz in Mühlbrock-Hohenhorst ein. Die Ehe wurde nach ein paar Jahren geschieden. Franz schrieb an Papa - Mama war schon verstorben - und bat, daß die Verbindung zu uns und hauptsächlich zu mir doch nicht abreißen möge. Eva und ich haben Onkel Franz ein paar Mal (einmal mit Ruth und Waltraut) besucht. Es waren unvergeßlich schöne Besuche.

Franz haderte nicht mit seinem Schicksal. Er war fest davon überzeugt, daß sich das mit Meta hätte wieder "einrenken" können. Aber mit dem Jungen sei es nicht gegangen, zu dem aber Meta gehalten hätte. Bruno hätte gesoffen und vorzeitig sein Erbteil beansprucht, obwohl Franz die Ausbildung von Bruno bezahlt hatte. Bei der Scheidung sei die Ehelichkeit von Bruno angesprochen worden. Meta hatte behauptet, Bruno sei ehelich und ein Sechsmontatskind, worauf der Richter gefragt hätte, wieviel Bruno denn bei der Geburt gewogen habe. Hierauf hätte Meta sichtlich stolz geantwortet "na, so gut zehn Pfund". Richter, Rechtsanwälte und Schriftführerin hätten sich angeschaut und gelacht. Franz nahm nun an, daß es jetzt auch amtlich feststehen würde, daß Bruno nicht sein Sohn sein könne. Die Vaterschaft hat er deswegen nicht angefochten und Bruno in seinem Testament auch nicht bedacht. In seinem Testament schreibt er u. a. "Da ich keine leiblichen Erben (Nachkommen) habe, halte ich diesen meinen letzten Willen für gerecht".

Bruno hat dann eine Stelle bei einer Firma in Osdorf bei Gettorf in Holstein mit einer kleinen Werkswohnung bekommen, in die er mit seiner Mutter Meta zog. Anlässlich eines Besuchs in Meldorf hatten Eva und ich uns schriftlich zu einem Besuch in Osdorf angemeldet. Tante Meta hat uns leider die Tür nicht geöffnet, obwohl sie zu Hause war. Ein oder zwei Jahre später sind wir dann ohne Voranmeldung hingefahren und haben geklingelt. Tante Meta öffnete, Bruno war zur Arbeit. Tante Meta wurde aber merkwürdig unruhig und betonte

immer wieder, Bruno müßte gleich von der Arbeit kommen. Er kam dann, groß und massig, wie ich ihn mir nicht vorgestellt hatte, polterte, schimpfte und wollte uns hinauswerfen. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er mein Cousin sei, gleich wer der Vater wäre und daß das ganz alleine die Angelegenheit seiner Mutter ist. Er wandelte sich dann schnell, schimpfte mit seiner Mutter, daß sie zum Essen nicht das gute Tafelgeschirr aufgetragen hätte, berichtete von seinem verkorksten Leben, dem Sextourismus nach Thailand, daß ihn keine Frau wolle, daß alles zu spät sei, alle anderen wären schuld, nur er nicht. Seine Stimmung näherte sich beinahe der Weinerlichkeit.

Kurz vor Weihnachten 1986 rief Paul Trinker, der wie Onkel Franz aus Steintal stammte und den ich in Stakendorf kennengelernt und zu einem Beruf bei der Post geraten hatte, an und teilte mit, daß Onkel Franz in seiner Eigentumswohnung in Bordesholm verstorben sei. Ich verständigte Tante Meta und Bruno und fuhr zur Beerdigung. Es war eine sehr große eindrucksvolle Trauerfeier in der Kirche mit einem sehr großen Gefolge bis zum doch etwa 800 m entfernt liegenden Friedhof. Der Zufall wollte es, daß Bruno und ich in kurzem Abstand dem Sarg folgten. Bruno redete lautstark wie "man kann nicht sagen, daß er ein schlechter Mensch war, aber aber Ich wäre am liebsten im Erdboden versunken. Beim anschließenden Kaffeetrinken wollte Johanne Horn, die Frau von Johannes Horn und Schwägerin von Franz Rogowski in meiner Gegenwart Bruno dem Pfarrer mit den Worten "das ist der Sohn von Franz Rogowski" vorstellen, worauf Bruno ärgerlich und laut erwiderte "ich bin nicht der Sohn von Franz Rogowski, sondern der Sohn meiner Mutter". Kurz vor dem Ende der Kaffeetafel sagte Bruno sehr laut "komm' Cousin, jetzt gehen wir einen trinken". Als ich verneinte, zog er brummend ab. Seitdem hatten wir keinen Kontakt mehr miteinander.

In den letzten Septembertagen 1995 telefonierte ich mit Paul Trinker, um eine Anschrift für eine Unterkunft in Lötzen (Eva und ich waren dann vom 13. bis 19.10.95 in Lötzen, Angerburg und Goldap) zu erfragen. Das Gespräch kam zwangsläufig auf Rogowskis. Dabei bemerkte er, daß nun niemand mehr leben würde, weil auch Bruno in den letzten zwei Jahren verstorben sei. Ich wollte es nicht glauben und habe an Bruno geschrieben, um Gewißheit zu erhalten. Der Brief kam tatsächlich mit dem Vermerk "Empf. verstorben" zurück. Nun schrieb ich an die Gemeindeverwaltung in Gettorf, weil ich gerne in den Besitz der Familienurkunden und der noch vorhandenen Fotos kommen wollte. Mit Schreiben vom 16.10.95 teilte mir der Amtsvorsteher als örtliche Ordnungsbehörde der Gemeinde Gettorf nähere Einzelheiten mit und leitete mein Schreiben gleichzeitig an das Amtsgericht in Eckernförde und eine Ablichtung an den amtlich bestellten Nachlaßpfleger, Herrn Floto in Surendorf weiter. Im weiteren Verlauf habe ich dann noch folgendes erfahren:

Franz Rogowski hatte in seinem Testament bestimmt, daß die Hälfte seines Vermögens dem SOS-Kinderdorf übereignet und die andere Hälfte seine Schwägerin, Johanne Horn, erhalten sollte. Der Gesamtwert muß wohl mehr als 500.000 DM betragen haben. Nach den großen Worten Brunos auf der Beerdigung von Franz war ich doch seltsam betroffen, als ich erfuhr, daß Bruno dieses Testament angefochten und den Prozeß auch gewonnen hat. Den Betrag von etwa 250.000 Mark hat er in Dänemark angelegt. Von dem Ertrag konnte er als Arbeitsloser ein sorgenfreies Leben führen, sich ein neues Auto kaufen, an der Börse spekulieren, zwischen 30.000 und 40.000 Mark in den Sand setzen und seinen perversen Neigungen durch zweimalige Aufenthalte von je drei Wochen im Jahr in Thailand frönen, zum Teil mit minderjährigen Mädchen/Kindern, wie Video-Filme und Fotos dokumentieren.

Diese Negativbeschreibung wird unserem Cousin Bruno nicht gerecht. Er war sicher sehr intelligent, konnte fesselnd erzählen, holte seinen Hauptschulabschluß nach, absolvierte eine Lehre in einem metallverarbeitenden Beruf, machte seine Technikerprüfung und wollte Ingenieurwissenschaften studieren. Hierzu kam es jedoch leider nicht. Seine Briefe schrieb er spannend und fehlerfrei, obwohl er in Goldap doch nur polnisch gesprochen und keine deutsche Schule besucht hat.

In Goldap hatte er sich auch in ein Mädchen deutscher Herkunft verliebt. Sie siedelte ein paar Jahre früher mit ihren Eltern nach Deutschland aus. Nach seiner Übersiedlung hätten sie sich auch mehrmals gegenseitig besucht. Sie fanden aber nicht mehr zueinander, was Bruno auf ihre völlig veränderten Ansichten, ihr Gebaren, ihre Kleidung usw. zurückführte. Er wäre ihr auf einmal nicht mehr gut genug gewesen. Darunter hat er auch den Angaben von Tante Meta zufolge sehr gelitten.

Bruno Eduard Rogowski wurde am 06.07.1942 in Goldap geboren. Er verstarb am 11.01.1995 in Osdorf bei Gettorf, Holstein.

Am 14.01.95 fand man ihn tot in seiner Wohnung, nachdem er seit dem 10.01.95 nicht mehr gesehen worden war.

Er hatte sich wenige Tage zuvor auf eigenen Wunsch aus der Klinik entlassen lassen. Es war eine Bypassoperation angedacht, die er abgelehnt hat.

Man fand ihn in einer unvorstellbar verdreckten Wohnung. Die Einäscherung war nach dem Bundesseuchengesetz vorgeschrieben. Seine Urne ist neben der seiner Mutter auf dem Friedhof in Osdorf beigesetzt. Die Pflege des Grabes hat vertraglich eine Friedhofsgärtnerei in Gettorf für **20 Jahre** übernommen. Das Entgelt hierfür wurde durch den Nachlaßverwalter entrichtet.

Ja, und wir haben nun geerbt.